

Predigt – Römer 12, 1-8 – 1. So. n. Epiphania
10. Januar 2021 – Wiesbaden

¹ Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. ² Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. ³ Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern dass er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat. ⁴ Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, ⁵ so sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied, ⁶ und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Ist jemand prophetische Rede gegeben, so übe er sie dem Glauben gemäß. ⁷ Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er. Ist jemand Lehre gegeben, so lehre er. ⁸ Ist jemand Ermahnung gegeben, so ermahne er. Gibt jemand, so gebe er mit lauterem Sinn. Steht jemand der Gemeinde vor, so sei er sorgfältig. Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er's gern.

Liebe Gemeinde,

[EINSTIEG]

die Feiertage sind vorbei. In der Kirche steht zwar noch der Weihnachtsbaum und die Krippe, aber zuhause haben schon viele ihre Weihnachtsdekoration weggepackt. Morgen geht die Schule wieder los; für die allermeisten hat die Arbeit wieder angefangen. Ja, die Feiertage sind vorbei; der Alltag hat uns wieder im Griff.

Und ganz passend dazu spricht die Epistel des heutigen Sonntags in unseren Alltag hinein. Im Vordergrund steht nicht mehr so sehr, was in Bethlehem passiert ist. Sondern nun, was bei uns in unserem Alltag passiert. Wir könnten auch sagen: Nach der „Theorie“ von Weihnachten und Epiphania wird es nun praktisch. Wie wirkt sich das, was Weihnachten und Epiphania uns geschenkt ist / uns erschienen ist,

konkret in unserem Leben als getaufte Christen aus? Wie kann – wie soll – christliches Leben seit Weihnachten und Epiphania konkret in der Gemeinschaft einer Gemeinde aussehen? Darum geht es heute.

[Christliches Leben beginnt im Herzen – durch stete Erneuerung]

Christliches Leben, wo es praktisch/konkret wird, beginnt dabei im Herzen. Ja, christliches Leben beginnt nicht etwa mit den Händen, oder den Füßen, oder dem Mund. Nein, christliches Leben beginnt im Herzen. Paulus schreibt, dass das ganze Leben der Christen ein Gottesdienst sein soll; das ganze Leben also ein Opfer, das lebendig und heilig und Gott wohlgefällig ist. Aber so ein Leben gibt es nur, wo das Herz auch richtig ausgerichtet ist.

Das Herz unseres alten Menschen ist nur auf sich selbst gerichtet. Das Herz des neuen Menschen hingegen auf Gott und den Nächsten. Paulus schreibt, dass Christen, die seit der Taufe ein neues Herz haben, von daher anders leben als diejenigen Mitmenschen, die mit dem wahren Gott nichts zu tun haben. Ja, Christen folgen in ihrem Leben einer anderen Logik als Nicht-Christen; sie leben mit einer anderen Gesinnung; sie tun und sagen und machen eben nicht immer das, was die Welt ganz selbstverständlich tut und sagt und macht; sondern orientieren sich an Jesus.

„Stellt euch nicht dieser Welt gleich“, ermahnt Paulus, *„sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“* Ja, *„stellt euch nicht dieser Welt gleich“,* sagt Paulus. Tut nicht alles, was die Welt tut. Denn die Welt ist gebrochen, gefallen; sie weiß längst nicht immer, was das richtige ist.

Aber so einfach wie sich das anhört, was Paulus sagt, ist das natürlich überhaupt gar nicht. Denn wir sind ja Teil dieser Welt. Wir leben

ja ganz konkret in ihr, Tag für Tag. Wir können uns nicht einfach frei machen von dem, was unsere Welt bestimmt, und wie unsere Welt funktioniert und tickt. Die Gesetze dieser Welt (das, was alle um uns herum denken, sagen und tun / das, was alle um uns herum prägt) prägen auch uns, unser Denken, unser Sagen und Handeln. Ob wir es wollen oder nicht. Nein, da ist es überhaupt gar nicht so einfach, *anders* zu leben. Wir alle erleben das wohl immer wieder, wie schwer es ist, eben dieses umzusetzen, was Paulus hier schreibt: „*Stellt euch nicht dieser Welt gleich...*“, sondern tut, „*was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.*“

Aber Paulus gibt auch einen Tipp mit. „*Ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes*“, schreibt er. Ja, das ist es, was wir immer wieder nötig haben, als Christen: dass wir immer wieder verändert werden durch Erneuerung unseres Sinnes; durch Erneuerung unserer Gesinnung. Immer wieder müssen wir unser Denken (wie wir denken / was wir denken), unser Wahrnehmen (wie wir die Welt deuten) und unser Bewerten (wie wir die Dinge einordnen) erneuern lassen. Dass wir sie vor der Wirklichkeit Gottes und seines Willens deuten. Und so wissen können, was Gottes Wille ist. Ja, damit wir prüfen können, was Gottes Wille ist – das Gute und das Wohlgefällige und das Vollkommene – müssen wir unseren Sinn, unsere Gesinnung, immer wieder erst erneuern; immer wieder neu eichen lassen.

So eine Erneuerung unseres Sinnes, unserer Gesinnung – so eine Eichung – ist dabei nicht etwas, was wir selbst machen können. Nein, keiner von uns kann morgens aufstehen und sagen: „*So, ab heute bin ich ein neuer Mensch. Ab heute lege ich den alten Menschen ab, und lebe nur noch den neuen.*“ Nein, viel zu sehr sind wir doch immer noch Kinder dieser Welt. Viel zu sehr prägt uns doch immer noch diese Welt und

schlägt das Herz des alten Menschen, der diese Welt so sehr liebt, in unserer Brust. So leicht lässt sich das nicht einfach abschütteln. Aber was bei uns unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.

Ja, Gott hat in der Taufe nämlich längst auch einen neuen Menschen in uns geschaffen. Und dieser neue Mensch, der wird immer wieder in uns gestärkt, wo wir das Evangelium hören: Von der Vergebung unserer Sünden um Christi Willen. Von der Tatsache, dass Jesus uns frei gemacht hat von der Macht des Bösen und von der Bindung an diese Welt. Der neue Mensch, der wird immer wieder gestärkt, wo wir von dem neuen Kleid hören, das wir in der Taufe angezogen bekommen haben – die Gerechtigkeit Christi – mit dem wir vor Gott bestehen können und in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott ewiglich leben werden. Ja, wo uns das, was uns durch Jesus Christus geschenkt wurde, immer wieder neu bewusst wird, da ändert sich unser Sinn, unsere Gesinnung.

Die alten Prägungen der Welt bleiben trotzdem. Das, was wir in der Welt erleben und erfahren, das können wir nicht einfach ignorieren oder wegdenken, leben wir doch in der Welt. Aber wir können uns unseren Sinn immer wieder erneuern lassen. Indem wir Gottes Wort lesen, hören und lernen. Damit Gott und dieses Wort unser Denken, Reden und Tun eicht – und ein neues (christliches) Denken und Reden und Handeln in unserem Leben Platz gewinnt.

Wo ich mir meinen Sinn immer wieder erneuern lasse, da prägt sich dann immer mehr ein, z.B. was Jesus sagt: Sorge dich nicht, denn *ich* sorge für dich. Oder: Lass dich von deiner Vergangenheit nicht gefangen halten; ich vergebe sie dir. Oder: Du brauchst deinem Nachbarn sein Fehlverhalten nicht heimzuzahlen, denn ich habe für die Sünde aller Welt bezahlt. Außerdem bringe ich eine bessere Welt, ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit; deshalb hänge nicht zu sehr an der alten.

Ja, so wird durch Gottes Wort immer wieder mein Sinn erneuert – so wird immer wieder mein Denken, Sagen und Handeln erneuert. Und so gelingt es mir auch immer wieder ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Leben zu führen; ein Leben, das tatsächlich so ganz anders ist als das Leben derer, die das Evangelium nicht kennen.

[*Christliches Leben wird praktisch in der Gemeinde*]

Das also ist das eine, was wir uns von Paulus heute sagen lassen wollen für unser christliches Leben ganz praktisch, ganz konkret in unserem Alltag: Dass wir uns immer wieder unseren Sinn erneuern lassen, unsere Gesinnung, unser Herz, unser Denken. Durch das Evangelium; durch die Frohe Botschaft unseres Heils in Jesus Christus!

Und wer anders *denkt* – wessen Sinn erneuert ist – wird auch anders *handeln*. Und so beschreibt Paulus in unserem Abschnitt noch als zweites das Verhalten innerhalb der Gemeinde, das aus dem erneuerten Sinn – aus der christlichen Gesinnung der Einzelnen – erwächst.

Um das Verhalten der Christen in einer Gemeinde zu beschreiben, gebraucht Paulus – ähnlich wie in seinem ersten Brief an die Korinther – das Bild von einer Gemeinde oder Kirche als Leib. Jedes Glied an diesem Leib hat eine ganz eigene Begabung und Funktion. Ja, Paulus schreibt, dass alle Christen von dem Heiligen Geist Gnadengaben empfangen haben: Charismen. Alle Christen sind also seit ihrer Taufe charismatisch begabt.

Jeder hat dabei seine ganz eigene Gnadengabe, seine ganz eigene Begabung und damit Funktion. Unter einer Gruppe Christen findet sich also eine ganze Fülle voneinander verschiedener Gnadengaben. Es ist erst im Zusammenspiel der einzelnen Glieder eines Körpers, dass der Leib Leib sein, und als Leib funktioniert und lebt. Und so ist es auch mit den Gaben des Geistes: Erst wo die unterschiedlichen Gaben sich zusammenschließen in einer Gemeinde oder Kirche – erst wo sie

zusammenwirken – ja, da erst kann eine Gemeinde oder Kirche gesund funktionieren; da erst kann diese Gemeinde oder Kirche leben.

Wenn wir dieses weiterdenken, dann heißt das: Es gibt kein Christsein ohne Gemeinde. So wie ein Daumen alleine – losgelöst vom Leib – nichts tun kann, so kann ein Christ nicht ohne Gemeinde oder Kirche Christ sein. Ja, der Heilige Geist gibt verschiedene Gaben, damit diese unterschiedlichen Gaben in einer Gemeinde mit anderen zusammenwirken. Damit so ein Raum geschaffen wird, in dem ein größeres Ganzes entsteht – in dem ein Glied dem anderen dient – und so ein ganzer Leib lebt. Nochmal anders: Der Heilige Geist führt in eine Gemeinde hinein. Gerade dort wird Christsein konkret. Gerade dort wird es praktisch. Weil in einer Gemeinde ein Glied dem nächsten – und damit dem ganzen Leib – mit seiner Gnadengabe dient.

Es stimmt mich immer wieder endlos traurig, wenn ich höre, wie Leute sagen, dass sie in einer Gemeinde keinen „Platz“ finden. Dass sie sich überflüssig vorkommen; oder nicht gebraucht. Oder sie haben das Gefühl, dass sie nicht dazugehören – dass sie nicht voll ernst genommen werden.

Es stimmt mich so sehr traurig, weil der Leib als ganzer darauf angewiesen ist, dass die vielerlei verschiedenen Glieder jeweils ihre besondere Funktion erfüllen. Das heißt: Es ist keiner jemals entbehrlich – keiner darf fehlen. Es gibt kein Glied, das besser ist – und andere, die schlechter sind; oder gar überhaupt nicht benötigt werden. Nein, es gibt kein Glied, das allein wichtig ist – und andere, die überflüssig sind. Wohl ist es richtig, dass in einer Gemeinde der eine viel hat und kann – und ein anderer vielleicht nicht so viel. Aber jeder hat seine Gnadenbegabung vom Heiligen Geist – jeder Christ ist von Gott begabt, und wird mit seiner Begabung gebraucht. Es fehlt dem Leib, wenn einzelne Glieder ihre Gnadengaben nicht einsetzen.

Nochmal: Eine Gemeinde lebt von der Vielfalt der Gaben der einzelnen Glieder. Nicht alle haben die gleiche Funktion. Zugleich ist keiner jemals entbehrlich. Der eine dient vielleicht als Kirchenvorsteher. Die andere setzt ihre Gabe der Musik oder Kreativität ein. Der eine kümmert sich um Gebäude und Grund der Gemeinde, oder um das Säubern, der andere engagiert sich in der Bibelstunde. Die eine kümmert sich um die Einsamen und Kranken in der Gemeinde. Die andere betet fleißig für die Gemeinde und ihrer einzelnen Glieder. Der eine macht die Finanzen, die andere ist mit der Verwaltung und Organisation der Gemeinde beschäftigt. Hier arbeitet jemand gerne mit Kindern oder Jugendlichen, dort eher mit den Senioren. An der einen Stelle bringt sich jemand vielleicht im Kern der Gemeinde ein, an anderer Stelle geht eine über die Grenzen der Gemeinde hinaus, hilft dort und trägt dort Gottes Liebe weiter. Hier wird jemandes Tun von vielen gesehen, dort bekommen nur wenige etwas davon mit, was jene im Stillen tut.

Ihr Lieben, Paulus fügt hier aber auch noch eine Mahnung an: *„Niemand soll mehr von sich halten, als sich's gebührt zu halten, sondern dass er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat.“* Ja, es kann sein, dass einem Glied viel gegeben ist. Wenn ich viel tun kann in meiner Gemeinde, dann ist das wunderbar! Nur soll ich mir darauf bloß nicht einbilden. Denn ich habe mir selbst nicht die Gaben gegeben, die ich habe. Sie sind mir allein geschenkt. Und wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern.

Das heißt aber auch, dass wir uns in der Gemeinde nicht ständig vergleichen sollen. Wir sollen nicht so tun, als ob wir etwas Besonderes wären, weil wir vielleicht gewisse Aufgaben in der Gemeinde übernommen haben; und andere scheinbar kaum etwas tun. Nein, keiner soll vergleichen und die eigene Gnadengabe über die der anderen Stellen, sondern das Maß einhalten, das ihm gegeben ist. Es gibt tatsächlich

vielleicht manches, was Herr X und Frau Y besonders gut können. Aber das muss ich deshalb nicht zum Maßstab für alle anderen machen. Ich kann als Herz nicht vom kleinen Finger erwarten, dass es das Gleiche tun soll wie ich; ich kann nicht von der Hand erwarten, das Laufen zu übernehmen. Andererseits kränkt und schwächt das eine Gemeinde, wenn die Nieren etwa mit dem Säubern des Blutes aufhören würden, weil sie sich so unbemerkt verhalten wollen wie die Ohrläppchen; oder weil sie ihre Gabe nicht in der Gemeinde einbringen wollen, weil sie im Vergleich zu anderen sagen: Aber die tun doch auch nicht so viel!

[SCHLUSS]

Ihr Lieben, am besten ist es, jeder tut ganz einfach das, was er kann – seiner eigenen Begabung entsprechend – ohne allzu viel Schielen auf den Nächsten; und was er oder sie tut, oder gar vielleicht nicht tut. Nein, am besten ist es, jeder tut das, was er kann – nach der Gabe, die ihm gegeben ist.

Entscheidend ist die Gesinnung. Und damit sind wir wieder beim ersten Punkt. Wo Paulus uns ermahnt, dass wir unseren Sinn immer wieder erneuern lassen, damit wir das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene tun. Ja, lassen wir uns unseren Sinn immer wieder durch Gott und sein Wort erneuern. Dann engagieren wir uns in unserer Gemeinde, weil wir erkennen, dass das, womit wir der Gemeinde dienen können und dürfen uns von Gott gegeben ist; dann setzen wir uns gerne in unserer Gemeinde ein, weil wir erkennen, dass Gott uns die Gaben gegeben hat; dann werden wir dankbar und gerne und auch fröhlich das tun, was wir tun können, ohne dabei missbilligend auf den Nächsten schielen, der vielleicht nicht so viel leisten kann oder mag. Und vor allem: dann ist das, was wir tun, ein vernünftiger Gottesdienst – ein guter Gottesdienst – ein Dienst für Gott und ein Dienst am Nächsten. AMEN.